



FOCUS vom 04.06.2022, Nr. 23, Seite 38 / ENERGIE

Politik

Fisch oder Strom

Franz Hirschmann betreibt seit fast 40 Jahren ein kleines Wasserkraftwerk. Solche Anlagen will Wirtschaftsminister Robert Habeck nicht mehr fördern. Von der schwierigen Balance zwischen Klima- und Artenschutz

Der Mann und sein Werk In Kallmünz, Bayern, steht das Laufwasserkraftwerk von Franz Hirschmann. Der Großvater kaufte die Anlage 1903. Wegen des neuen EEG könnte es bald vorbei sein mit der Stromproduktion FOTOS VON MARIA BAYER

Noch hat sich das Paradies nicht verändert. Auf der Fensterbank stehen Orchideen. Kreuze hängen an den Wänden. Die zwei Generatoren des Wasserkraftwerks rattern wie gewohnt. Bachstelzen zwitschern. Sonst ist es still. Es riecht nach Fluss. Noch ist alles wie immer. Am Fluss Vils, im bayerischen Kallmünz, lebt Franz Hirschmann, 77. Ein pensionierter Lehrer. Seit 1984 betreibt er ein Wasserkraftwerk. Geplant war das nicht. Eigentlich hatte Hirschmann nur einen Bauplatz gesucht. Sein Onkel gab ihm einen. Und sagte: "Du musst dich um das Wasserkraftwerk kümmern." Hirschmann hat auf dem Grundstück ein Haus gebaut und die Abmachung mit seinem Onkel fast 40 Jahre lang eingehalten. Doch bald könnten die Generatoren schweigen. Robert Habeck (Grüne) will das so. Anfang April stellte der Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz das Osterpaket vor. Es soll Deutschland schneller unabhängig von fossilen **Energieträgern** machen - und damit auch von Russland. Am wichtigsten in dem Paket ist das **Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) 2023**. In dem steht ein Satz, der manche Anlagenbetreiber wie ein Faustschlag trifft: "Kleine Wasserkraftanlagen mit einer Leistung bis 500 Kilowatt werden aus ökologischen Gründen künftig nicht mehr gefördert." Habecks Gesetz bestimmt nicht nur die künftigen Gewinner und Verlierer der **Energiewende**. Es verändert auch langfristig das Leben von Menschen wie Hirschmann. Und wirft die Frage auf, was uns in Deutschland wichtiger ist: der Klima- oder der Artenschutz? Etwa jedes zweite Wasserkraftwerk in Deutschland steht in Bayern. Deshalb überrascht es auch nicht, dass die meisten ihrer Unterstützer aus diesem Bundesland kommen. Einer von ihnen ist Ministerpräsident Markus Söder (CSU). Der hat zuletzt ein eigenes **Energiekonzept** vorgestellt. In dem Bericht der Kabinettsitzung vom 17. Mai steht: "Die Ungleichbehandlung der Wasserkraft im Osterpaket muss aufgehoben werden." Ein klarer Fingerzeig in Richtung Habeck. Die Botschaft: In Bayern bleibt alles beim Alten. Der Streit zwischen den beiden mächtigen Politikern schwelt schon länger.

Foto: Tobias Hase/dpa

Hirschmann wird wohl zu den Verlierern der **energiepolitischen** Neuausrichtung gehören. Seine Anlage weist eine Maximalleistung von ungefähr 130 Kilowatt auf, etwa 200 Haushalte könne er damit ein Jahr lang versorgen. Noch bekommt er für eine Kilowattstunde 11,67 Cent. Doch wenn die Umlage wegfällt, muss er den Strom für einen Spottpreis direkt vermarkten. "Der mögliche Förderstopp wäre für uns das Aus", sagt er. Wie Hirschmann geht es auch anderen. 2016 hatten 92,5 Prozent aller Anlagen eine Leistung kleiner oder gleich 500 Kilowatt.

Gold und Idealismus

Die Zahl der Wasserkraftwerke ist in den vergangenen Jahren gestiegen. 2001 wurden 5605 Anlagen nach dem EEG vergütet. 15 Jahre später waren es bereits 7137. Der Bundesverband der **Energie-** und Wasserwirtschaft erklärt die Entwicklung auf Anfrage mit der Änderung des EEG von 2009, mit der sich die Umlage erhöhte. Umweltverbände aus Bayern schreiben, die Förderung habe eine "Goldgräberstimmung" ausgelöst. Wie viel er mit dem Wasserkraftwerk verdient? Hirschmann sagt, er wisse das nicht. Er steht vom Wohnzimmertisch auf, kommt mit einem Ordner in der Hand wieder. Darin niedergeschrieben sind Einträge zu Wasserständen, zur Wassertemperatur und dem Niederschlag. Hirschmann sagt, dass er jeden Tag mit einem Pegel die Wasserstände misst. Dass er ständig die Wassertemperatur abliest. Dass er täglich in einem Behälter die Regenmenge prüft. Was Hirschmann nicht sagt, aber man in jeder Minute des Besuchs in seinem Hause spürt: Diesem Mann geht es nicht ums Geld. Die Anlage ist sein Lebenswerk. Seine Frau sagt später: "In den Urlaub fahren wir nicht oft." Sie leben bescheiden - aber in Frieden. Wie viel Geld er mit der Anlage verdient, möchte Hirschmann einige Tage später doch nicht veröffentlicht sehen.

Tote Aale

Tobias Schäfer, 50, ist Referent für Gewässerschutz bei der Umweltorganisation WWF. Er will, dass die Regierung den Förderstopp auf Anlagen mit einer Leistung von bis zu einem Megawatt ausdehnt. Dann wären erheblich mehr Wasserkraftanlagen betroffen. Für ihn ist der Streit ein Scheinriese. "Es geht bei dem Gesetz nicht darum, die Wasserkraft abzuschaffen, sondern es geht lediglich darum, dass kleine Kraftwerke nicht neu in die Förderung kommen", sagt er. Für mehr als 40 Prozent der vom Entwurf betroffenen Anlagen gebe es laut EEG aus dem Jahr 2000 weiterhin die Zuschüsse. Die übrigen hätten Vertragslaufzeiten von 20 oder 30 Jahren. Schäfer sagt, er möchte sich nicht fotografieren lassen. Das sei nicht seine Art. Stattdessen sollen tote Aale gezeigt werden. Nach dem Telefonat schickt er ein Bild der Tiere, die von Turbinen wie mit dem Messer zerschnitten worden sein sollen. Eine Studie aus dem vergangenen Jahr des Leibniz-Instituts für

Gewässerökologie belegt, dass 22,3 Prozent der Fische sterben oder tödlich verletzt werden, die in eine Turbine schwimmen. "In den Gewässern vollzieht sich ein rasant fortschreitendes Artensterben, auch bei uns in Deutschland", sagt Schäfer.

7137 Wasserkraftwerke

erhielten 2016 Zuschüsse nach dem EEG. Die meisten Anlagen stehen in Bayern

Immer wieder tritt der Konflikt zwischen Klima- und Artenschutz auf. Staatssekretär Sven Giegold (Grüne) forderte Ende des vergangenen Jahres, eine Naturschutzrichtlinie zu entschärfen, damit Unternehmen schneller Windkrafträder errichten können. Eins zu null für den Klimaschutz. Schäfer findet den Vergleich schlecht. Die Windkraft sei mit der Wasserkraft nicht zu vergleichen, sagt er. Erstere produzierte laut Statistischem Bundesamt im vergangenen Jahr 21,5 Prozent des Stroms. "Ich bin überzeugt, dass der geringe Beitrag, den die kleine Wasserkraft zum Klimaschutz leistet, in keinem Verhältnis zu den großen Schäden steht, die sie in den Gewässern anrichtet", sagt Schäfer. Die gesamte Wasserkraft machte im vergangenen Jahr nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 3,6 Prozent an der Stromerzeugung aus. Die kleinen Anlagen bis 500 Kilowatt lagen 2020 bei etwa 0,3 Prozent, teilt das Bundesumweltministerium mit. Es gibt also nicht viele wie Hirschmann, aber es reicht - wie so oft - für den politischen Streit ums Prinzip.

Schuld der anderen

In Kallmünz rattern die Generatoren des Wasserkraftwerks wie gewohnt. Hirschmann fasst eine Sprosse der Leiter, die auf die Anlage führt. Er wirkt wie verwandelt. Wie ein alter Boxer, der sich die Handschuhe überstreift. Er zieht sich flink die Stufen hoch. Oben, auf der Anlage, zeigt er auf einen Bachlauf: eine Umgehung des Flusses Vils, die Fische nutzen sollen, um dem Wasserkraftwerk zu entgehen. Er erzählt eine Anekdote: "In meiner Kindheit haben wir ein Netz reingehalten. Das war voller Fische." Was Hirschmann sagen will: Die Tiere nutzen die Umgehung. Ich töte keine. Am Wasserkraftwerk ist ein Treibgutrechen angebracht. Ein enges Gitter, das Rutte, Forelle und Flussbarsch davon abhalten soll, in die rotierenden Kaplan-Turbinen zu schwimmen. "Tote Fische kann es bei mir nicht geben", hat Hirschmann noch im Wohnzimmer gesagt. Jede Anlage sei anders. Für das Sterben der Tiere seien andere verantwortlich. Angler, die sich nicht an die Regeln halten. Erosionen, die vom Starkregen verursacht werden. An dem Tag des Besuchs sind im Wasser keine toten Fische zu sehen.

Wind und Wasser

Im Januar trafen Habeck und Söder in München aufeinander, um über die sogenannte 10H-Regel zu verhandeln. Die 10H-Regel sieht vor, dass Windräder einen Abstand vom mindestens zehnfachen ihrer Höhe zu Häusern haben müssen. Seit dem Treffen ging es zwischen den beiden hin und her. Im Mai forderte erst Habeck bei einem kleinen Parteitag der bayerischen Grünen Söder auf, bei der 10H-Regel einzulenken. Kurz darauf warnte Söder Habeck davor, mit Zusagen zu brechen. Im Januar habe es einen Kompromiss gegeben: Die 10H-Regel falle nicht automatisch, wenn Bayern Flächen bereitstellt und Windräder ermöglicht. Das Ringen um die **Energiewende** ist ein zäher Kampf, der die politische Debatte der kommenden Jahre bestimmen wird.

Abstand halten müssen in Bayern Windräder und Häuser. Auch Robert Habeck und Markus Söder tun das
Hirschmann sitzt im Vorstand des Landesverbands Bayerischer Wasserkraftwerke. Er habe deshalb mitbekommen, dass die im Gesetz formulierte Leistungsanforderung erst nachträglich aufgenommen worden sei. In einem alten Referentenentwurf findet sich die 500-Kilowatt-Grenze in der Tat nicht. Handelt es sich dabei um einen Schachzug Habecks, um seinen für die Wasserkraft kämpfenden Gegenspieler Söder unter Druck zu setzen? Auszuschließen ist das nicht. In der Politik geht es immer auch um Sieg und Niederlage. Für Hirschmann sind die beiden fernen Herren eher unwichtig. Sein Sohn soll bald das Wasserkraftwerk übernehmen. Noch ist das EEG 2023 nicht beschlossen. Noch rattern die Generatoren der Anlage wie gewohnt. Noch ist an der Vils alles wie immer.

TEXT VON LUKAS MÜLLER

Bildunterschrift:

Der Mann und sein Werk In Kallmünz, Bayern, steht das Laufwasserkraftwerk von Franz Hirschmann. Der Großvater kaufte die Anlage 1903. Wegen des neuen EEG könnte es bald vorbei sein mit der Stromproduktion
FOTOS VON MARIA BAYER

Foto: Tobias Hase/dpa

Abstand halten müssen in Bayern Windräder und Häuser. Auch Robert Habeck und Markus Söder tun das

Quelle:	FOCUS vom 04.06.2022, Nr. 23, Seite 38
Ressort:	ENERGIE
Rubrik:	Politik
Dokumentnummer:	foc-04062022-article_38-1

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.wiso-net.de/document/FOCU_cedc47ebb93072b0cfdab2564b7a4e69aa5fba29

Alle Rechte vorbehalten: (c) FOCUS Magazin-Verlag GmbH



© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH